

**Zoltán Mikó**

## **Methodologische Fragestellungen zu den Werken von Johann Gorgias\***

Die vorliegende Arbeit thematisiert die methodologischen Fragestellungen zum Œuvre von Johann Gorgias. Gorgias war der einzige siebenbürgisch-deutsche Schriftsteller im 17. Jahrhundert, der in Deutschland Erfolge erzielen konnte. Die wichtigste Frage ist, ob es sich um einen deutschen oder siebenbürgisch(-ungarischen) Verfasser handelt. Die Werke von Gorgias entstanden in Deutschland und auch seine literarischen Vorbilder waren deutsche Schriftsteller wie Kindermann und Moscherosch. Die zweite Frage lautet, was wir heute mit Gorgias anfangen können. Die Frage nach der Gattung ist ungeklärt, da sich die Gorgias-Texte aus erotischen, pädagogisch-dozierenden oder z.T. frauenfeindlichen Elementen zusammensetzen.

Schlüsselwörter:

Johann Gorgias, Methodologie, Siebenbürgen, Veriphantor

### **1. Einleitung. Das Thema**

In meiner Dissertation beschäftige ich mich mit dem Leben und den Schriften von Johann Gorgias, dem einzigen frühneuzeitlichen siebenbürgisch-sächsischen Schriftsteller, der in Deutschland mit seinen Werken bedeutende Erfolge erreichen konnte. An seinem Beispiel wird meine Arbeit die Frage der deutsch-ungarischen Kulturkontakte im 17. Jahrhundert und die des (horizontalen) Kulturtransfers zwischen der norddeutschen und der siebenbürgischen Region untersuchen.

Die Werke von Johann Gorgias sind heute praktisch unbekannt: Außer einer kleinen Gruppe von Germanisten liest oder kennt niemand den ehemaligen Bestsellerautor. Seine Texte sind auf den ersten Blick v.a. wegen der Grausamkeit einiger Szenen der Handlung leicht verblüffend. Nach einer intensiveren Lektüre kann man jedoch auch die schriftstellerischen Fähigkeiten von Gorgias entdecken. Er konnte eine Geschichte geschickt erzählen, was am ehesten in den drei späteren Schriften beobachtet werden kann, da die frühen Werke aus einer kurzen Rahmenerzählung und einem umfangreichen Traktatteil bestehen.

In der Dissertation wird das Œuvre von Johann Gorgias analysiert und die Entwicklung des Verfassers gezeigt. Zuerst werden die Gedichte von Gorgias in der Arbeit behandelt, da sie früher als die übrigen Texte entstanden sind. Die unter Pseudonym in Deutschland herausgegebenen Prosatexte – *Veriphantors Buhlende Jungfer*, *Veriphantors Jungferlicher Zeit-Vertreiber*, *Poliandins Gestürztter Ehren=Preiß*, *Veriphantors Betrogener Frontalbo*, *Der beneydete Veriphantor*, *Kurtze Rede eines Bauren* – bilden die wichtigste Gruppe im Œuvre, da sich der Ruhm des Autors fast ausschließlich auf sie gründet. Auch die lateinischen

---

\* Betreut wurde die Arbeit von András F. Balogh. Erreichbarkeit des Autors: miko.zoltan@yahoo.com.

Arbeiten, die Gorgias bereits als Rektor des Gymnasiums in Kronstadt verfasste bzw. zusammenstellte, werden analysiert.

## 2. Methodologische Fragestellungen

Zu den methodologischen Fragestellungen der Arbeit gehört v.a. die Frage, ob das Werk von Johann Gorgias zur deutschen oder zur siebenbürgisch-ungarischen Literatur zuzurechnen ist. Johann Gorgias ist in Siebenbürgen geboren und legte das Abitur 1659 in Kronstadt ab. Sein Gymnasiallehrer war der berühmte Humanist Martin Albrich. Gorgias verfasste auch ein Gedicht auf Lateinisch, das dann im Jahrbuch des Gymnasiums erschien. Nach dem Abitur verließ er seine Heimatstadt Kronstadt und siedelte nach Wittenberg über.

Alle seine Werke, die nicht auf Lateinisch verfasst wurden, entstanden in der Zeit, als er in Deutschland wohnte. Ab 1665 hatte er regelmäßig neue Prosaarbeiten veröffentlicht. Die folgenden Texte sind heute bekannt: *Veriphantors Buhlende Jungfer*, *Veriphantors Jungferlicher Zeit-Vertreiber*, *Poliandins Gestürzter Ehren=Preiß*, *Veriphantors Betrogener Frontalbo*, *Der beneydete Veriphantor* und *Kurtze Rede eines Bauren*. Wir kennen den Titel einiger Werke (*Neu gehörnte Hane-Weib*, *Neu gehörnter Hane-Man*), die heute – falls er diese Bücher wirklich verfasste – als verschollen gelten.

Die siebenbürgische Heimat von Gorgias spielt in seinen Texten keine Rolle, seine Figuren sind weder Ungarn noch Sachsen. Ihre Namen sind den Namen der Figuren der Schäferromane ähnlich: Filidora, Eutrapelius, Faustulus, Orthodea, Filinda usw. Auch Motive der Schäferromane werden von Gorgias mehrmals verwendet. Die Länder sind ebenfalls fiktiv: *Veriphantors Betrogener Frontalbo* spielt z.B. in Choremanien. Keine Informationen vermittelt er jedoch über das Land, wo er geboren ist und wo er von 1640 bis 1659 wohnte, also über Siebenbürgen. Kein Text hat eine siebenbürgische Thematik, die Beschreibung der Landschaft um Kronstadt kommt nicht vor. Über eine „interkulturelle Einstellung“ kann man bei Gorgias nicht sprechen.

Seine literarischen Vorbilder waren Deutsche. Balthasar Kindermann (der Verfasser der Romane *Die allerneueste erfundene Art, nach morgenländischer Weise, mit guter Manier ein Böses Weib los zu werden* und *Die böse Sieben*) war der Freund von Gorgias, beide waren sehr gebildet und besaßen einen Hang zur Satire: Sie verbanden in ihren Werken die Handlung mit einer moralischen Botschaft, die im Text immer explizit erklärt wurde.

Neben Kindermanns Romanen waren die wichtigsten literarischen Vorbilder des Verfassers der Dichter Friedrich Logau und der Romanschriftsteller Johann Michael Moscherosch. Er schätzte die wichtigsten deutschen Dichter seiner Epoche hoch und setzte sich mit ihren

Werken auseinander. Er zitiert die kurzen satirischen Gedichte von Friedrich Logau in seinem Werk *Veriphantors Buhlender Jungfer* sehr oft, zweiundzwanzig Epigramme von Logau werden im erwähnten Text wiedergegeben. Er kannte auch die Schriften des Satirikers Moscherosch, z.B. die *Gesichte Philanders von Sittewalt*: Der Name von Frontalbos Vater in *Veriphantors Betrogenem Frontalbo – Expertus Robertus –* wird aus Moscherosch' Werk entlehnt, in dem eine Person unter diesem Namen auftritt (Rölleke 1988: 151). Expertus Robertus ist ein sehr weiser alter Mann bei Moscherosch, Gorgias stellt diesen Charakter als einen schwachen, jedoch edel denkenden Menschen dar, womit er die Ansichten, die Moscherosch der Figur in den Mund legt, einigermaßen kritisieren wollte. Seine Vorlieben für diese Schriftsteller zeigen, dass Gorgias einen gewissen Geschmack für Literatur besaß.

Seine Texte gehören zu einem Zweig der frühneuzeitlichen deutschen Literatur: zu den satirischen frauenfeindlichen Abhandlungen, eigentlich zum Grobianismus.<sup>1</sup> Diese Werke griffen die Fehler der zeitgenössischen Gesellschaft an, sie stellten diese Phänomene von Fehlverhalten übertrieben dar und hatten eine didaktische Absicht: „Grobianisches Verhalten [...] wird gepriesen, um das Gegenteil zu bewirken, nämlich die Laster zu bekämpfen“ (Hausmann 1979: 13). Die uns heute bekannten Gorgias-Texte sind typische Produkte der deutschen Gebrauchsliteratur im 17. Jahrhundert: Sie können als eine den breiten Publikumsschichten zugedachte Grenzgattung (etwa zwischen erotischer Literatur und Predigtliteratur) kategorisiert werden.

Auch reiche Ehren wurden dem Verfasser, der Theologie an der Universität Wittenberg studierte, in Deutschland zuteil. Nachdem er sich am 28. Juli 1659 an der Universität Wittenberg immatrikuliert hatte (Szabó/Tonk 1992: 128), begann er, Gedichte auf Deutsch zu verfassen und sich mit Literatur zu beschäftigen. Er wurde Mitglied der literarischen Gesellschaft ‚Elbschwanenorden‘ unter dem Pseudonym ‚Florindo‘ (Sienerth 1997: 279). Er wurde 1661 von Johann Rist, dem Leiter der Gesellschaft ‚Elbschwanenorden‘ zum Dichter gekrönt (Flood 2011: 688). Er machte sich also bereits als junger Dichter einen Namen. Der berühmte Dichter, Rist schätzte Gorgias wahrscheinlich hoch.<sup>2</sup>

Es muss weiterhin erwähnt werden, dass Gorgias damals in Deutschland sehr populär war. Sein erstes Werk, der zuerst 1665 herausgegebene Text *Veriphantors Buhlende Jungfer*, wurde im nächsten Jahr wieder veröffentlicht und es folgten vier Ausgaben noch zu Gorgias' Lebzeiten. Der nächste Text, *Veriphantors Jungferlicher Zeit-Vertreiber*, wurde 1665 herausgegeben. Auch dieses Werk war damals sehr populär und wurde damals neun Mal

---

<sup>1</sup> Über den Grobianismus vgl. z.B. Wilpert (2001: 319).

<sup>2</sup> Über die Gesellschaft Johann Rists 'Elbschwanenorden' vgl. z.B. Goedeke (1887: 79–95).

gedruckt. In den 1660er und 1670er Jahren wurden unter den Pseudonymen Veriphantor und Poliandin neue Gorgias-Texte publiziert; auch die *Kurtze Rede eines Bauren* erschien, auf deren Titelseite keine Pseudonyme stehen. Er erzielte große Publikumserfolge mit seinen romanhaften Prosaschriften und wurde ein populärer Autor in Deutschland. Die Auflagenhöhe macht es wahrscheinlich, dass er zu den meistgelesenen Autoren seiner Zeit gehörte. Nach seiner Rückkehr nach Siebenbürgen bzw. nach seinem Tod wurden seine Schriften noch gelesen und sie waren sogar beliebt: die Texte von *Veriphantors Buhlende Jungfer* und *Veriphantors Jungferlicher Zeit-Vertreiber* wurden auch in Anthologien nachgedruckt.

Als Schriftsteller war er nicht nur unter seinen Freunden und bei einem breiten Publikum bekannt. 1671 nahm Jacob Thomasius zur Kontroverse zwischen dem Gorgias-Werk *Poliandins Gestürzter Ehren=Preiß* und dem Traktat von Schütz (*Ehren=Preiß deß hochlöblichen Frauen-Zimmers*, 1663) in einem seiner Vorworte – *De duobus scriptis contrariis, Schützii & Poliandini* – Stellung (Thomasius 1681: 450–462). 1675 schrieb Thomasius auch einen Brief an Gottfried Wilhelm Leibniz, in dem er Gorgias und seine Arbeit *Veriphantors Buhlende Jungfer* erwähnt. Das beweist, dass Gorgias in Deutschland eine bekannte literarische Persönlichkeit war. Nicht nur das breite Publikum kannte ihn und seine Schriften, sondern auch berühmte Theologen und Philosophen wussten genau, wer Gorgias war und was er in seinen Arbeiten behauptete.

Nach 1670 kehrte er dann in seine Heimat zurück. 1676 lebte er wieder in Kronstadt und 1679 wurde er sogar Rektor des dortigen Johannes-Honterus-Gymnasiums. Er starb 1684 im Alter von vierundvierzig Jahren.<sup>3</sup>

Der Schriftsteller Gorgias war in Siebenbürgen nicht bekannt. Nach unseren Kenntnissen wusste man in Siebenbürgen nichts von seiner Berühmtheit. Besuche von Freunden und Bekannten aus Deutschland in Kronstadt können nicht belegt werden. Das geschah nicht zufällig. Gorgias hatte gute Gründe, seine literarischen Erfolge geheim zu halten. Seine Texte überschreiten manchmal die Grenzen des Erotischen. Gorgias war in Kronstadt Lehrer, dann Leiter des Gymnasiums. Die Leute in der Stadt waren höchstwahrscheinlich moralisch engstirnig: Hätten sie gewusst, dass der Gymnasialrektor immoralische Bücher schrieb, hätte Gorgias vielleicht seine Stellung verlassen müssen. Er versuchte nicht, seine Werke in Siebenbürgen bekannt zu machen, und wollte seine literarischen Erfolge wahrscheinlich eher verbergen.

---

<sup>3</sup> Zu den biografischen Angaben vgl. Sienerth 1989: 116.

Wir haben es also mit einem Schriftsteller zu tun, der in Deutschland ein Erfolgsautor und sogar Mitglied einer literarischen Gesellschaft war. Er war Sachse und kam aus Siebenbürgen, er war auch der einzige siebenbürgische Autor, der damals in Deutschland einen Riesenerfolg erzielen konnte. Er schrieb auf Deutsch, jedoch nicht im deutschsprachigen Gebiet Siebenbürgens, sondern in Deutschland, fern von seiner eigentlichen Heimat. Weder siebenbürgische Motive noch Beschreibungen von siebenbürgischen Landschaften gibt es in seinen Texten. Die Grundlagen seiner Kenntnisse erhielt er jedoch in Siebenbürgen in der Schule. Das Werk von Johann Gorgias gehört also eher zur deutschen Literatur, aber die Grenze ist in seinem Fall nicht völlig eindeutig.

Das zweite methodologische Problem kann einfach ausgedrückt werden: Was sollen wir heute mit den Texten von Gorgias anfangen?

Die Gorgias-Texte gehören einerseits zu den moralisierenden Texten, die in der Frühen Neuzeit häufig publiziert wurden und die v.a. zur Einhaltung der christlichen Gebote aufrufen; andererseits gehören sie zu den in der Epoche populären frauenfeindlichen Satiren. In einer ersten Annäherung erweckt er den Eindruck einer antipathischen Figur: Er war einerseits (wie Sienerth ihn und ähnliche Schriftsteller nennt) Tugendbold, andererseits Frauenhasser. Es ist wohl eher eine didaktische Absicht anzunehmen, d.h., Gorgias wollte seinen Lesern moralische Grundsätze vermitteln. In diesem Zusammenhang ist es ein nicht unbedeutender Umstand, dass er nach seiner Rückkehr nach Transsylvanien als Schulmeister zu arbeiten begann.

Die Deutung der Gorgias-Texte als misogynen Traktate ist also zu vereinfachend. Das schreckliche Ende Orbellas (in *Veriphantors Betrogenem Frontalbo*) steht – zumindest aus heutiger Sicht – in keinem Verhältnis zu ihrem Vergehen (sie lebt mit Frontalbo zusammen, obwohl sie nicht verheiratet sind). Die Mutter und die Hexe sind eindeutig negative Personen (Rölleke 1988: 155). Es gibt kein Mitleid mit den Frauenfiguren: nachdem Frontalbo seine Geschichte beendet hat, bemitleidet der Erzähler zwar ihn wegen seiner Qualen, er deutet jedoch nicht an, dass Orbellas Tod ein bedauerliches Ereignis wäre.<sup>4</sup> Der Leser wird immer wieder gewarnt, dass „männliche“ Frauen gefährlich seien: „Ein solch Ubel nun zu verhüten /

---

<sup>4</sup> Das ist nur ein einziges Beispiel, viele könnten noch erwähnt werden. Im Kurztext *Der beneydete Veriphantor* werden zwei Frauen vom Ich-Erzähler Veriphantor während einer Prügelei grässlich verletzt: einer von ihnen wird ein Auge ausgestoßen (!), und der anderen wird das Bein zerschmettert. Veriphantor wird zuerst verurteilt, dann auf einer zweiten Verhandlung wird er von einem im Text als *unvoreingenommen* (!) dargestellten Richter freigesprochen. Turpitilla, die Frau, deren Auge der Erzähler ausgestoßen hat, wird später von den Dienern Veriphantors während eines ganzen Nachmittags zusammengeschlagen (sie verbreitete vorher Verleumdungen über den Ich-Erzähler). Die beiden Frauen werden später noch von einem Knecht des Erzählers geprügelt. Die Racheversuche der Frauen werden vom Verfasser eindeutig als ungerechtfertigt eingeschätzt, die maßlose Brutalität, die sie erdulden müssen, ist aus seiner Perspektive wohlbegründet.

muß oft ein Kerl / welcher ein böß Gewissen hat / weibisch werden / damit er nur nicht Ursach gebe seinem Weibe zum Zancken. Wie mancher weibischer Kerl handelt auch in dem thöricht / wenn er seinem Weibe seines Hertzens Grund offenbahret: denn das befördert nicht / sondern vernichtet die Liebe offft“ (Gorgias 1670: 131), sagt der Ich-Erzähler am Ende des Romans. Im Epilog werden dem Leser zehn Ratschläge an die Hand gegeben, wie die Männer mit den Frauen umgehen sollen, damit diese nicht die Oberhand gewinnen (Sammel 2012: 61).<sup>5</sup>

Das bildet einen Teil der Intention von Gorgias. Für den heutigen Rezipienten ist es vielleicht schwieriger, die Merkmale einer weiteren Gattung des Textes, die des christlichen Traktats zu entdecken. In der folgenden Textstelle aus dem Roman *Veriphantors Betrogenen Frontalbo* kann die religiös-moralische Absicht des Verfassers wahrgenommen werden: „Eure Geschicht hat in Warheit eine richtige Abbildung des Menschlichen Elendes / und ist dieselbe alleine gnug einen jedweden zur Gottesfurcht zu reißen“ (Gorgias 1670: 114). Auch an anderen Stellen wird es betont, dass die Leiden von Frontalbo und Orbella eigentlich als Strafe für die Verbrechen beider aufgefasst werden sollten, z.B.: „Ich aber / denselben in etwas zu trösten / sagte: Guter Freund / wenn ich eure Begebenheit betrachte / so befinde ich in Warheit / daß die erste schmerzlich sey gewesen / in dem ihr die schöne Orbella verlohren / die andere aber / daß ihr so seydt geblendt worden / halte ich mehr vor eine reife Bestrafung eures Verbrechens / welches nicht aus denen Ursachen / welche euch darzu verleitet gebracht wird; sondern aus euch selbst: denn ihr hättet sollen den guten Vermahnungen euers Vaters gehorsamen / und dem geilen Willen eurer Mutter nicht gefolget haben“ (Gorgias 1670: 111–112). Die moralische Absicht des Autors wurde oft außer Acht gelassen (der Autor wurde sogar als Verfasser von pornografischen Texten genannt).

Wenn man all das zusammenreimt, wird es ersichtlich, dass Gorgias in seinen Texten auch als Pädagoge zugegen ist. Er ist nicht nur Autor, sondern v.a. Schulmeister oder auch Prediger. Gorgias bedient sich der Frauenfeindlichkeit<sup>6</sup> als eines Mittels. Er scheint es als seine Aufgabe zu betrachten, seine Leser zur Einhaltung der christlichen Gebote aufzurufen.

---

<sup>5</sup> Aus diesen Beispielen kann man schon sehen, warum Keevak den *Frontalbo*-Roman „einen der offenkundig frauenfeindlichen und aus dieser Zeit geblieben Texte“ genannt hat (Keevak 1989: 424). Obwohl ich diesem Aufsatz nicht in allen Punkten zustimmen kann, enthält Keevaks Arbeit viele sinnvolle Beobachtungen.

<sup>6</sup> Vgl. diese Stelle im *Veriphantors Betrogenen Frontalbo*, die die frauenfeindlichen Ansichten des Autors klar widerspiegelt: „Viel böse Gewonheiten führen die Weiber ein / wenn sie können / welche doch nur meisthenteils auff ihrer Seiten wol ablauffen / die Männer aber / welche sich mit solchen Gewonheiten binden lassen / wären werth / daß man sie vor Steine in die Wände vermaurete: dann wenn ein mañ sein Recht muthwillig und nachlässig verläst / und zwar einem der es nicht recht zu gebrauchen weiß / der ist nicht darumb zu straffen / daß er sein Recht verlassen hat / sondern darumb / weil er's dem unwürdigen Theil hat ertheilet / welcher solch Recht nicht wol gebrauchen kann“ (Gorgias 1670: 120).

Gorgias orientiert sich an den Lehren der christlichen Religion und will die Lasterhaftigkeit der Menschheit darstellen. Er bedient sich dabei mehrerer Mittel: Er verwendet sowohl die Gemeinplätze der frühneuzeitlichen Misogynie als auch erotische Szenen oder eher Hinweise zu pornografischen Handlungselementen. Er trat zu Lebzeiten oft in der Verkleidung des Verfassers erotischer Werke auf: Seine Titel waren immer vielversprechend, aber die Texte bestanden eher aus sehr moralischen Grundsätzen. Diesen schriftstellerischen Verfahrensweisen kann er verdanken, dass er jahrhundertlang entweder als ein pathologisches misogynies Individuum (z.B. Arntzen 1989: 239 oder Klein 1939: 81) oder als Autor von Schundromanen<sup>7</sup> oder als eine Kombination der beiden betrachtet wurde.<sup>8</sup>

Auch dieses kurz entworfene Gorgias-Bild – das übrigens in der modernen Sekundärliteratur häufig erscheint – kann jedoch in Frage gestellt werden. Wollte Gorgias wirklich „die Scheintugend der Frau entlarven“ (Nadler 1941: 136) –, also moralische Grundsätze durch seine Texte verbreiten? Oder war er einfach ein raffiniert vorgehender Schriftsteller, der in Wirklichkeit erotische Bücher schrieb und sich selbst als Moralprediger tarnen wollte? Man muss die schriftstellerischen Verfahren, die in den Texten beobachtet werden können, sehr genau untersuchen, um die hier aufgeworfene Frage einigermaßen beantworten zu können – dieses Thema wird in meiner Dissertation erklärt.

Heute sind die moralisierenden Texte, die noch dazu über Frauen recht bissig sprechen, nicht populär. Die in der Frühen Neuzeit noch so populäre Gattung der frauenfeindlichen Literatur selbst ist verschwunden. Was kann der heutige Leser mit diesen Werken anfangen? Texte, die zwar irgendeine einfache Handlung haben, die an irgendeiner Stelle vom Erzähler selbst unterbrochen wird, der dann eine Prälektion über das Fehlverhalten/die moralische Fragwürdigkeit von Frauen lanciert, sind heute unvorstellbar. Selbst der misogynistische Ton wäre verblüffend und Formulierungen wie „Frauen sind so und so“ würde man wahrscheinlich als Stereotypen betrachten.

Die Aufgabe des Literaturwissenschaftlers ist (oder eher klingt) einfach: Man muss hinter die Fassade, hinter die Inhaltsbeschreibungen auf den Titelblättern der angeblich mit aufklärender Absicht verfassten Texte blicken, um die Gültigkeit des vermeintlich frommen Vorhabens von Gorgias einschätzen zu können.

---

<sup>7</sup> Das ursprünglich im 19. Jahrhundert herausgegebene Nachschlagewerk *Bibliotheca Germanorum Erotica & Curiosa* formuliert folgenderweise: „V[eriphantor] ist einer der lascivsten und üppigsten Prosa-Satyriker bezüglich der Weiber“ (Hayn/Gotendorf 1968: 95).

<sup>8</sup> Genau genommen halten auch Arntzen und Klein den frühneuzeitlichen Autor für eine sowohl pathologische als auch unflätige Person.

## **Literaturverzeichnis**

Arntzen, Helmut (1989): *Satire in der deutschen Literatur. Geschichte und Theorie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Flood, John L. (2011): *Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A Bio-bibliographical Handbook*. Berlin, New York: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110912746>

Goedeke, Karl (1887): *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*. 2. bearb. Auflage. Bd. 3. Dresden: Ehlermann.

Gorgias, Johann (1670): *Veriphantors Betrogener Frontalbo*. [O. O.], <https://www.digitale-sammlungen.de/en/view/bsb10924550>

Hausmann, Frank-Rutger (1979): *François Rabelais*. Stuttgart: Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-03882-1>

Hayn, Hugo/Gotendorf, Alfred N. (Hg.) (1968): *Bibliotheca Germanorum Erotica & Curiosa*. Bd. 8. Hanau/Main: Müller & Kiepenheuer.

Keevak, Michael (1989): *Veriphantor's „Betrogener Frontalbo“ (c. 1670) and the Address of Misogyny*. In: *Germanisch-romanische Monatsschrift. Neue Folge* 39, 424–439.

Klein, Karl Kurt (1939): *Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland. Schrifttum und Geistesleben der deutschen Volksgruppen im Ausland vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Leipzig: Bibliographisches Inst.

Nadler, Josef (1941): *Literaturgeschichte des deutschen Volkes*. Bd. 4. Berlin: Propyläen.

Rölleke, Heinz (1988): *Nachwort*. In: Gorgias, Johann: *Betrogener Frontalbo. Galant-heroischer Roman aus dem 17. Jahrhundert*. 2. Aufl. Bonn: Bouvier, 147–163.

Sammel, Eva K. (2012): *Johann Gorgias alias Veriphantor: Betrogener Frontalbo (ca. 1670)*. In: Dies.: *Von Amazonen, männlichen Weibern und sympathischen Mörderinnen. Eine Untersuchung weiblicher Gewalt in der neueren deutschen Literatur des 17. bis 20. Jahrhunderts anhand der Werke ‚Betrogener Frontalbo‘, ‚Die Familie Seldorf‘, ‚Grete Minde‘ und ‚Die Apothekerin‘*. Hamburg: *Diplomica*, 48–62.

Sienerth, Stefan (1989): *Beiträge zur rumäniendeutschen Literatur*. Klausenburg: Dacia.

Sienerth, Stefan (1997): *Gegen Scheinmoral und Frivolität: die Romane von Johann Gorgias*. In: Ders./Wittstock, Joachim (Hg.): *Die deutsche Literatur Siebenbürgens. Von den Anfängen bis 1848*. Halbbd. 1: *Mittelalter, Humanismus, Barock*. München: *Südostdeutsches Kulturwerk*, 279–282.

Szabó, Miklós/Tonk, Sándor (1992): *Erdélyiek egyetemjárása a korai újkorban 1521–1700* [Peregrination der Siebenbürger in der Frühen Neuzeit 1521–1700]. Szeged: JATE, <https://mek.oszk.hu/12100/12149/12149.pdf>



Thomasius, Jacob (1681): De duobus scriptis contrariis, Schützi & Poliandini. In: Ders.: Præfationes sub auspiciis disputationum suarum in Academia Lipsiensi recitatae, argumenti varii. Lipsiæ [Leipzig]: Fuhrmann & Ritter, 450–462.

Wilpert, Gero von (2011): Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner.